

Fachforum IV:

Unsere Werte – Unsere Vereine. Was leisten Sport und Vereine für unseren Zusammenhalt?

Unsere Werte werden in Sportvereinen gelebt. Wir brauchen aber größere Klarheit darüber, was wir von unserer Gesellschaft selbst erwarten und was wir tatsächlich als deren Bindekitt betrachten. Dabei dürfen Vereine nicht mit Forderungen überfrachtet werden, die eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sind. Außerdem brauchen sie ausreichend Unterstützung vor allem im Bereich ehrenamtlicher Tätigkeit, um ihren Aufgaben nachkommen zu können. Das ist die kurze Quintessenz der Diskussion unter dem Obertitel „Unsere Werte – Unsere Vereine. Was leisten Sport und Vereine für unseren Zusammenhalt?“. Jene sind deshalb ein besonders interessanter Ansatzpunkt, weil in Deutschland fast ein Drittel der Menschen in Vereinen aktiv ist. Dabei, so der Moderator **Dr. Stephan Dreischer**, sind zwei Fragen von besonderer Bedeutung: Was ist der Bindekitt unserer Gesellschaft, wie und in welchem Umfang kann er in Vereinen vermittelt werden?

Die nordrhein-westfälische Landtagsabgeordnete **Serap Güler MdL** machte in ihrem Eingangsimpuls deutlich, dass wir die Debatte über unsere Werte und speziell unsere Leitkultur als gesellschaftliches Bindemittel seit vielen Jahren führen. Ihrer Einschätzung nach sind wir aber seit dem Anstoß durch Friedrich Merz im Jahr 2000 nicht wesentlich weiter gekommen. Sie sagte: „Ich bin der Meinung, das Grundgesetz ist Basis unserer Leitkultur. Das ist aber nicht ausreichend“. Es gilt, die Leitkultur weiterzuentwickeln. Ein wichtiges Element ist dabei das Ehrenamt. Dass eine Leitkultur von allen geteilt wird, ist schwer zu erreichen, umso wichtiger ist es, dass sie von allen Menschen in unserem Land mitgestaltet wird.

Aus seiner ganz persönlichen Perspektive als Flüchtling, der im Zuge des Bosnien-Krieges 1994 nach Deutschland gekommen ist und in Sachsen seine Heimat gefunden hat, schilderte der Fußballtrainer und Sportdirektor des SC Borea Dresden, **Elvir Jugo**, welche Bedeutung Sport beim Prozess des Heimischwerdens hat. Er stellte fest: „Ein Fußballverein war meine Eintrittskarte in die Gesellschaft“. Dadurch habe er den Krieg vergessen können und einen wichtigen und grundlegenden Wert kennengelernt: Respekt. Aus diesem Grund hält er Sport für extrem wichtig für die Integration.

Als dritter Referent lieferte der stellvertretende Geschäftsführer des Sächsischen Fußballverbandes, **Tom Prager**, einen kurzen Impuls, in welchem er zunächst die positive Entwicklung beim Mitgliederzuwachs der Vereine lobte. Das müsse jedoch Hand in Hand gehen mit Erhalt, Ausbau und Pflege von Spielstätten. Nur dann ist gewährleistet, dass Menschen auch tatsächlich zusammenkommen können. In bezug auf die Werte machte er am Beispiel des Fußballs klar: „Fußball ohne Fair Play ist nicht möglich – das muss man lernen“. Auch das Lernen von Toleranz findet im Breitensport Woche für Woche in tausenden kleinen Gruppen verstreut über das Land statt. Grundvoraussetzung dafür ist Gleichberechtigung auf dem Platz.

Die anschließende Diskussion brachte eine Vielzahl von zum Teil kontrovers diskutierten Aspekten hervor, die beim Thema Werte und Sport eine Rolle spielen. So machte auch der Ausländerbeauftragte des Sächsischen Landtages, **Geert W. Mackenroth MdL**, noch einmal deutlich, dass das Wertegerüst die Gesetze und auch die darüber hinausgehenden Regeln sind. Aber Leitkultur ist mehr als das, wobei gilt: „Der Sport ist das ideale Transportmedium für die Integration“. Dabei stellt sich allerdings die Frage, wo die Vorbilder und wo die Grenzen sind. Letztere, so zeigte die

Diskussion, sind stets dort zu setzen, wo es gewaltsam zugeht, wo Diskriminierung stattfindet und Respektlosigkeit vor anderen herrscht. Grenzen struktureller Natur sind dort gegeben, wo der Aufwand zum Aufrechterhalten des Spielbetriebs zu groß wird.

Der sportpolitische Sprecher der CDU-Fraktion im Sächsischen Landtag, **Wolf-Dietrich Rost MdL**, wies darauf hin, dass wir in Sachsen eine hervorragende Sportinfrastruktur haben. Dabei gelte: „Uns muss es gelingen, dass mit der Sportförderung auch die Integration gelingt“. Diese Aufgabe können Vereine jedoch nur bei guten Bedingungen erfüllen. Die Bandbreite möglicher Probleme reicht von Fragen des Lärmschutzes über die Auslastung der Sportplätze bis hin zur Finanzierung der Trainerausbildung von Ehrenamtlichen. Solche Strukturfragen wurden auch an späterer Stelle in der Debatte noch einmal aufgegriffen, etwa als es um die Integrationsmöglichkeiten unbegleiteter minderjähriger Asylsuchender in Sportvereine ging. Hier zeigte sich einmal mehr, dass der Anreiz dazu von ihnen selbst kommen muss. Das kann nicht verordnet werden. Wie der Präsident des Sächsischen Landessportbundes, **Ulrich Franzen**, sagte, gibt es genug Programme. Das könne also nicht der Grund sein, warum es nicht gelinge, den Sport Jugendlichen schmackhaft zu machen. Deutlich wurde aber auch, dass es andere limitierende Faktoren gibt, etwa zu wenig engagierte Unterstützer oder schlechte Sportstätten. Das gilt vor allem für den ländlichen Raum, obwohl gerade dort die Bindekraft an den Verein und die mögliche Vermittlungsleistung dort am größten ist.

Ein weiter Aspekt der Diskussion konzentrierte sich auf die Frage, ob es möglich ist, Positives aus dem Sport nach außen zu transportieren. Das Auseinanderfallen der Innen- und Außenseite beim Sport werde, wie **Dr. Joachim Klose** sagte, beim Fußball besonders deutlich. Bei der Innenseite zählen Pünktlichkeit, Teamplay und ähnliches, aber in der Außenseite haben wir Fans, auf die Einfluss zu nehmen und denen ebenfalls Leitkultur zu vermitteln ist. Die Fußballexperten waren sich dabei einig, dass die Möglichkeiten der Einflussnahme gering sind. Trotzdem sollte es natürlich stets das Ziel sein, die positiven Elemente des Sports nach außen zu tragen.

Im Übrigen wurde deutlich, dass Seiteneffekte wie das Singen der Nationalhymne im Umfeld von Fußballereignissen nicht zuletzt auch immer wieder Selbstverständigungs- und Selbstvergewisserungsdiskurse in Gang setzen. Das Publikum quittierte die Äußerung Serap Gülers, wonach wir zu den Dingen stehen müssen, die wir verkörpern, mit reichlich Applaus.